Nr. 171. 37. Jahrgang. Montag, den 24. Juli 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brand'amour, Einhaus & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg.. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Zu dem Attentatt auf den Sultan

liegen noch die folgende ergänzenden Meldungen vor:

(*) **Konstantinopel,** 22. Juli. (Meldung des Wiener K.K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Durch die gestrige Explosion ist außer einer österreichischen jungen Dame die leicht verwundet wurde, kein fremder Staatsangehöriger verwundet oder getötet worden. Die Zahl der Toten soll 22 betragen, darunter ein Offizier und drei Soldaten. Verwundet wurden 30 Personen. Von dem Gefolge des Sultans ist nur der Erzieher des Prinzen Selim, Beha-Bey, getötet. Etaw 70 Wagen- und Reitpferde sind getötet oder verletzt.. 25 für die Selamlikfeier gemietete Wagen fehlen. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet, die der Kriegsminister führt. Das Gerücht, der Urheber des Anschlags sei ein Armenier, hat sich bisher nicht bestätigt. In den Kreisen der Yildiz vermutet man, daß es ein Muselman ist.

(*) **Konstantinopel,** 23. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Dem Sultan sind aus Anlaß seiner glücklichen Errettung von allen Suveränen, Staatsoberhäuptern und anderen hohen Persönlichkeiten Glückwunschdepeschen zugegangen. Der Mordanschlag hat im Yildizpalais tiefen Eindruck gemacht. Das Ansehen des Sultans hat bei der Bevölkerung außerordentlich gewonnen. Der Zutritt zum Selamlik dürfte Fremden in Zukunft gänzlich verboten werden. Man befürchtet, daß die türkische Geheimpolizei, deren Wirken schon jetzt das öffentliche Leben in hohem Maße stört, ihre Tätigkeit beträchtlich erhöhen wird.

(*) **Konstantinopel,** 23. Juli. Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bur.) **Ein Irade ordnet an, daß die bei der gestrigen Explosion Getöteten nicht begraben und die Verwundeten, die in das Yildizhospital gebracht worden sind, nicht entlassen werden, bevor ihre Identität festgestellt und die Untersuchung beendet ist.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Veteranen der Marine.** Die alten Kreuzerkorvetten „Olga" und „Merkur" (früher „Orkana") scheiden aus der Marine aus. Die „Olga", die 25 Jahre alt ist, erwarb sich durch ihre Tätigkeit in der Südsee geschichtlichen Ruhm. 4 Offiziere und 140 Mann der „Olga" kämpfen am 18. Dezember 1888 auf Upolu (Samoa) gegen mehrere tausend Mann des Königs Mataafa, der den von Deutschland eingesetzten König Tamasese bekriegte. Der trefflichen Führung und dem Eingreifen des Kanonenboots „Eber" war es zu verdanken, daß die Heldenschar nicht aufgerieben wurde. Die „Olga"-Leute verloren 14 Tote und hatten 40 Verwundete. Am 17. März erlebte die „Olga" die entsetzliche Katastrophe vor Apia; sie blieb schwer beschädigt erhalten, „Adler" und „Eber" gingen unter. „Olga" wurde noch jahrelang in der Heimat verwendet, als Fischereischutzschiff, Artillerieschulschiff usw. Die „Orkona" schützte die Deutschen Ostasiens im japanisch-chinesischen Kriege 1894/95 und beteiligte sich 1897 an der Erwerbung von Kiautschau.

= **Der Dänenkönig auf einem deutschen Panzer.** Von dem guten Verhältnisse, das zwischen den beiden Reichen herrscht und in dem deutschen Flottenbesuche seinen Ausdruck findet, zeugt auch der in nachstehender Meldung geschiderte Vorgang:

(:) **Kopenhagen,** 22. Juli. Um 4 Uhr begab sich König Christian, der Kronprinz, die Prinzen Karl und Harald und der Marineminister Christensen in der königlichen Schaluppe zum deutschen Admiralschiff „Kaiser Wilhelm II." An der Fallreeptreppe wurde der König vom Großadmiral v. Köster und vom Vizeadmiral Grafen Baudissin empfangen. Gleichzeitig hißte das Admiralschiff die dänische Königsflagge. An Bord des Admiralschiffes befanden sich sämtliche Kommandanten der deutschen Schiffe, die dem Könige vorgestellt wurden. Der König besichtigte darauf das Schiff. Der König sprach seine Freude darüber aus, daß das deutsche Geschwader Kopenhagen besucht und daß er diese schönen Schiffe gesehen habe. Sodann verließ der König mit seiner Begleitung das Schiff und kehrte zum Hafen zurück. Auf der Rückfahrt wurde der König durch Hurrarufe begrüßt.

— **Ueber adlige und bürgerliche Offiziere** in der preußischen Armee lesen wir in der Voss. Ztg.: Die Generalfeldmarschälle und Generaloberſten sind sämtlich adlig. Der bisher gestiegene Prozentsatz der Bürgerlichen in der Generalität ist im letzten Jahre wesentlich zurückgegangen. Von der Gesamtzahl der Generale (340) sind 78 bürgerlich; das sind 22,9 vom Hundert gegen 26,4 vom Hundert im Jahre 1904. Unter den Korpsführern sind bürgerlich: Stötzer vom 16. und Linde vom 11. Korps. Unter 368 Obersten sind 162 bürgerlich, das heißt 44 v. H. gegen 45,1 im Jahre 1904. Bei der Fußartillerie und dem Ingenieurkorps sind alle Obersten bürgerlich, bei der Feldartillerie 31 von 43. Bei den Oberstleutnants (392) ist der Prozentsatz der Bürgerlichen (174) mit44, 4 gegen 43,5 v. H. etwas gestiegen. Von der Gesamtzahl der Stabsoffiziere sind 1211 oder 50,9 gegen 51,3 v. H. bürgerlich. Die Zahl der Bürgerlichen nimmt langsam ab. Die Zahl der Regimenter, die nur adlige Offiziere haben, beträgt 37 gegen 34 im Jahre 1901 und 38 im Jahre 1903. — Die meisten Orden hat nach dem genannten Blatt der Infanterie à la suite der Armee, Zeremoniemeister Graf Eulenburg mit 73. Dann folgen Generaloberst v. Hahnke mit 57 und der Reichskanzler Fürst Bülow, der Oberst à la suite der Armee steht, mit 54. Der Kronprinz hat bereits 39 Orden.

— **Die Reichstagsersatzwahl** in dem bayrischen Wahlkreise Erlangen-Fürth, die infolge der Ungiltigkeitserklärung des freisinnigen Barbeck notwendig geworden war, hat gleich im ersten Wahlgange den Sieg des Kandidaten der freisinnigen Volkspartei herbeigeführt, da Nationalliberale, Konservative und Zentrum, die in dem Wahlkreise nur schwach vertreten sind, von vornherein auf die Nominierung eigener Kandidaten verzichtet und beschlossen hatten, nicht erst auf die Stichwahl zu warten, sondern gleich im ersten Wahlgange für den bürgerlichen, der freisinnigen Volkspartei angehörigen Kandidaten zu stimmen. Zum Vergleich muß man daher das Verhältnis der Stichwahl des Jahres 1903 heranzuziehen. Der freisinnige Barbeck erhielt damals 15 505 Stimmen, während er bei der jetzigen Wahl hinter dem damaligen Ergebnis um 7—800 Stimmen zurückbleibt. Der sozialdemokratische Kandidat Segitz brachte es jetzt auf etwas über 14 000 Stimmen, das sind etwa 500 mehr als in der Stichwahl des Jahres 1903. In den 24 Reichstagsersatzwahlen, die seit den Hauptwahlen des Juni 1903 vorgenommen sind, haben die Sozialdemokraten nunmehr in drei Fällen einen kleinen Zuwachs zu verzeichnen, während sie in den übrigen 21 Wahlen mehr oder minder starke Rückgänge erfahren haben und im ganzen den Verlust von etwa 25 000 Stimmen tragen müssen. Erlangen-Fürth war vor 1903 durch einen sozialdemokratischen Kandidaten, eben den jetzt wieder unterlegenen Segitz vertreten. Die Tatsache, daß der Wahlkreis der bürgerlichen Partei mit Glanz erhalten blieb, macht den Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie in diesem vereinzelten Ausnahmefalle weniger empfindlich.

— **Aus Deutsch-Südwestafrika** liegt wieder ein interessanter Privatbrief vor. Gegenüber der englischen Ableugnung heißt es auch in diesem Briefe, daß Morenga Gelegenheit genommen habe, sich im englischen Gebiet neu auszurüsten. Es wird dann das System der kleinen Patrouillen, die von den Eingeborenen abgeschlossen werden, gerügt. Daß damit nach den vielen traurigen Erfahrungen immer noch nicht gebrochen worden sei, sei unbegreiflich. Ganz abgesehen davon, daß man Leute opfere, schicke man Waffen und Munition dem Eingeborenen geradezu in die Hände. Die Bersabaer Hottentotten seien eine zeitlang unruhig gewesen, weil einer der ihrigen, der an Hendriks Schwiegersohn geschrieben hatte, verhaftet worden war, doch sei die Sache bald beigelegt worden. Die seinerzeit in Warmbad gefangen gehaltenen Hottentotten waren auf die Proklamation des Generals von Trotha hin, die übrigens keinen Erfolg gehabt hat, freigelassen worden. Sie rissen aus, zerstörten den Apparat der eine Stunde von Warmbad entfernten, nachts nicht besetzten Heliographenstation und banden, uns verspottend, an eine Tür den Schwanz eines geschlachteten Ochsen. Der Briefschreiber schließt: „In seiner Proklamation hat General v. Trotha 3000 Mark auf den Kopf von Cornelius (Hendriks Schwiegersohn) gesetzt; jetzt hat er ihm einen freundschaftlichen Brief geschrieben und ihn zum Frieden aufgefordert, indem ihm das Leben garantiert wird. Immer mehr lassen wir an den früher von uns gesetzten Bedingungen nach, woran der Eingeborene den Grad unserer Kriegsmüdigkeit erkennt. Nur wenn es uns gelingt, Frieden zu machen und zugleich die Führer, denen man das Leben garantiert hat, zu deportieren, kann man ein wirkliches Ende des Aufstandes erhoffen. Sonst wären die bis jetzt gebrachten Opfer umsonst."

Frankreich.

= **Zur jüngsten Spionage-Affäre** wird aus **Paris** berichtet: Der aus Anlaß der Spionageangelegenheit kürzlich verhaftete Soldat Besse hat ein vollständiges Geständnis abgelegt. Der Hauptschuldige wäre darnach der flüchtige Soldat Pelissier. Die Schriftstücke, welche die Mobilisierung des 15. Armeekorps betreffen, seien für 400 000 Franks an Italien verkauft worden. Der Kriegsminister hat die Korpskommandeure beauftragt, ihren Offizieren zu empfehlen, daß sie sich vor den Machenschaften gewisser ausländischer Dienstvermittelungsbureaus in Acht nehmen möchten. Diese Bureaus beschäftigen sich mit der Anstellung ausländischer Dienstmädchen in den Familien französischer Offiziere, wobei hervorgehoben werde, die Lohnfrage sei nebensächlich. Die Korpskommandanten sollten überdies eine vertrauliche Untersuchung über diejenigen Offiziere einleiten, in deren Häuser ausländische Dienstmädchen dienten, und gleichzeitig die Nationalität derselben sowie das Bureau feststellen, durch dessen Vermittelung sie angestellt seien.

Bilder aus Rußland.

(*) **Petersburg,** 22. Juli. Heute, am sechsmonatlichen Gedenktage der Januar-Unruhen, feiern die Arbeiter aller Fabriken, Druckereien, des Bauhandwerks und anderer Berufe. Tausende von Arbeitern aus Kolpino, sowie von den Otuchowerken und aus dem Schlüsselburger Bezirk versammeln sich auf dem Preobraschenski-Kirchhof außerhalb der Stadt. Sehr starke Kosacken- und Infanterie-Abteilungen wurden zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung dahin entsandt. Der Generalgouverneur hatte bereits gestern Abend weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. So sind von auswärts zur Verstärkung der Garnison weitere Kosaken und Infanterietruppen im Laufe der Nacht herangezogen worden. Die Fabrikviertel, besonders der Wassiliewski-, Narwa-Moskauer-, Petersburger und Wyborger Stadtteile sind durch starke Truppenkordons abgesperrt. Bis zum Nachmittag liegen Nachrichten von ruhestörenden Kundgebungen oder Zusammenstößen nicht vor.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. Juli 1905.

** **(Wir befinden uns in der Zeit des frischen Obstes)** und des frischen Gemüses. Sie ist zugleich die Hochsaison für die Konservenindustrie. Während wir uns jetzt im frischen Zustande schmecken lassen, was die allgütige Mutter Natur uns an Feld- und Garten-Früchten beschert, ist die Konservenindustrie eifrig bemüht, Obst und Gemüse aller Art einzumachen und damit einen Vorrat zu schaffen, der uns im Winter sehr zu statten kommt. Ursprünglich auf den Spargel und auf Braunschweig beschränkt, hat sich die Konservenindustrie in den letzten Jahren immer weiter entwickelt. Wir finden sie jetzt auch in anderen Landesteilen stark vertreten, und welche Frucht können wir nicht konserviert erhalten? Kaum eine! Man schätzt die Gesamtproduktion an Konserven auf 60 bis 70 Millionen Pfund jährlich. Diese Zahl lehrt, welche Bedeutung die Konserven verlangt haben. Sie sind beim Volke recht beliebt und spielen eine wichtige Rolle bei der Volksernährung. Auch in der deutschen Armee und in der Marine haben sich die Konserven eine bevorzugte Stellung erobert. Die Heeresverwaltung ist zu der Errichtung eigener Konservenfabriken übergegangen, um den Bedarf für das Heer selbst zu decken und die Konserven so herzustellen, wie sie den Bedürfnissen und den Interessen der Armee am besten entsprechen. Nach Südwestafrika sind große Wagen-

ladungen von Konserven hinausgegangen, und unsere Krieger nennen sich die „Konservenmänner". Sie mögen ja manchmal den Wunsch nach frischem deutschen Gemüse und Obst haben, aber um ihre Ernährung wäre es schlecht bestellt, wenn wir keine Konserven hätten, denn die gemischte Kost ist dem menschlichen Körper am zuträglichsten.

V. **(Das Stadtmissionsfest.)** Die Mitglieder und Freunde der Stadtmission sowie viele auswärtige Anhänger dieser Sache versammelten sich gestern nachmittag um 3 Uhr im Stadtmissionssaal (Kuhstraße 7) zur Feier des Jahresfestes. Dasselbe wurde eingeleitet durch ein Präludium des Posaunenchors. Hierauf brachte der Gem.-Chor „Die Große Doxologie" zum Vortrage. Nachdem nunmehr gemeinschaftlicher Gesang, Verlesung eines Schriftabschnitts und Gebet gefolgt waren, ergriff Herr Stadtmissionar Oberhansberg das Wort und legte seinen Ausführungen 1. Sam. 2, 9 zu Grunde, und führte ferner aus, daß dieses Wort auch auf die Vergangenheit der Stadtmission passe und auch als Parole für die Zukunft derselben gelten könne. — Es folgte gemeinschaftliches Kaffeetrinken. — Nach Beendigung der Kaffee-Pause erfolgte ein Posaunenvortrag, Gesang des Knabenchors und gemeinschaftlicher Gesang. Herr Lehrer Trappmann-Barmen nahm nun das Wort und verlas das 9. Kapitel des 2. Samuelis-Briefes: Ein Lebensbild Davids. Redner stellt David als Vorbild Jesus dar. Herr Trappmann richtete noch weiter ernste und zu Herzen gehende Worte an die Anwesenden. Nach abermaligen Vorträgen der verschiedenen Gesang-Chöre redete Herr Pastor Knipp-Voerde über 5. Mose 33, 3, — ein Wort, das Moses an seinem Lebensabend ausgerufen — und meinte, wenn die Zuhörer einmal ihren Lebenslauf überschauten, sie das Gleiche mit Moses beteuern müßten: „Wie hat Gott die Leute so lieb." Redner gab noch einige Beispiele aus seinem Wirkungskreise an, die guter Beleg waren für das obige Wort, und die manches Herz der Anwesenden tief erschütterten. Da die Zeit schon ziemlich weit vorgeschritten war, wurde die Feier durch Gebet und Segen beschlossen. Wohl ein jeder, der dem Fest beiwohnte, muß einstimmen in das Wort Jakobs, das geschrieben steht 1. Mose 28, 16.

** **(Der M.-G.-V. „Cäcilia")** wird am 20. August im „Reiche des Wassers" ein Gartenfest (italienische Nacht) veranstalten, welches gleichzeitig als Generalprobe für den am 27. August in Bommern stattfindenden Wettstreit, an dem der Verein teilnimmt, dienen soll. Als Festmusik ist das Betzel'sche Solisten-Orchester, welches in letzter Zeit hier sehr gefallen hat, engagiert. Mit dem Konzert ist ein Gelegenheitstänzchen verbunden.

§§ **(Ein leichtsinniger Radfahrer vor Gericht.)** Der Artist Paul Jorrisch, der z. Zt. in der Reichskrone hierselbst beschäftigt war, machte am 3. Mai eine Radtour von hier über Böhle nach Hagen. Im schnellsten Tempo, wie man es auch leider oft hier an der Hörderstraße von Radfahrern beobachten kann, fuhr Jorrisch die Böhlerstraße, die sehr steil abfällt, hinab und zwar, ohne die Füße auf den Pedalen zu haben. Diese leichtsinnige Fahrerei hatte leider eine traurige Folge. Mit voller Wucht fuhr er einem mit dem Reinigen der Straßenbahngleise beschäftigten Arbeiter zwischen die Beine, sodaß derselbe rücklings zu Boden schlug und einen Schädelbruch erlitt, der auf dem Transport zum Krankenhause den Tod herbeiführte. Der leichtsinnige Radfahrer hatte sich dieserhalb am Samstag vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Er gab an, er habe auf der Fahrt mit den Füßen die Pedale verloren gehabt. Das Gericht verurteilte ihn wegen seiner groben Fahrlässigkeit zu 2 Monaten Gefängnis.

=)=) **Der Hirsch-Dunkersche Gewerkverein)** feierte gestern nachmittag im „Reiche des Wassers" sein Stiftungsfest unter Teilnahme einiger auswärtiger Vereine. Nach einem Festzuge durch die Straßen der Stadt fand ein Konzert im Saale des Herrn Schulze-Selmig statt. Der Besuch des Festes aus hiesiger Bürgerschaft war nur ein minimaler, das lag aber nicht an Interesselosigkeit gegenüber dem Gewerkvereine, auch nicht so sehr am Wetter, als vielmehr daran, daß das Stattfinden des Festes in der Bürgerschaft absolut nicht bekannt war, und diese „Unterlassungssünde" rächte sich. Im übrigen ist das Fest schön verlaufen, ein besonderes Wort der Anerkennung verdient die Musik.

** **(Zum „Freischütz")** wanderten und fuhren gestern nachmittag trotz der niedergehenden Regenboen große Menschenmengen„ um dem „großen" Ereignisse, dem Aufstieg eines Luftballons, beizuwohnen. Der Himmel war aber anscheinend mit dem seinen Regionen zugedachten Besuch nicht einverstanden, wahrscheinlich, weil der Besuchende an einem Trapez hängen wollte und nicht einmal in einer Gondel angegondelt kam, — er öffnete seine Schleusen immer mehr und mehr und machte dadurch den Aufstieg unmöglich. Die für gestern gelösten Eintrittskarten behalten ihre Giltigkeit für nächsten Mittwoch, an dem dann die Reise in die Luft vor sich gehen soll.

§§ **(Das hiesige Schöffengericht)** verurteilte den Steinbrucharbeiter Josef Gewiazdeck aus Westhofen wegen gefährlicher Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legte die Amtsanwaltschaft, sowie der vielfach vorbestrafte Angeklagte, Berufung ein. Am 20. August vor. Jrs. kam es wegen Lohndifferenzen zwischen dem Arbeiter Wollweber und dem Angeklagten zu Streitigkeiten, in dessen Verlauf der rabiate Angeklagte den W. mit einem Besenstiel mißhandelte. Die Beweisaufnahme ergab auch heute vor der Hagener Strafkammer die Schuld des G. und verwirft die Berufung des Angeklagten, erkennt dagegen auf Antrag des Staatsanwalts nicht auf 30 Mark Geldstrafe, sondern auf 2 Wochen Gefängnis.

§§ **(Ansteckende Krankheiten.)** Im Bezirke Arnsberg kamen in der Woche vom 9—15 Juli zur Anmeldung: Unterleibstyphus 7 Fälle, Ruhr 2 Fälle, Wurmkrankheit 518 Fälle, Masern 49 (davon 2 in Hörde), Scharlach 70 (hiervon 2 in Hombruch, 1 in Annen), Windpocken 2 Fälle, Granulose 26 Fälle(davon 1 in Husen und Schwerte). An Tuberkulose starben 17 (hiervon je 1 in Annen, Hörde und Auf dem Schnee).

** **Berghofen,** 22. Juli. (Nach mehrtägiger Wanderung) wurde gestern morgen der Schreinerlehrling Wilhelm K. aus Hagen hierselbst aufgegriffen und in Schutzhaft gebracht. Dem K., der noch vor kurzem Zögling einer Anstalt war, gefiel es bei dem Meister nicht. Dem freien Wanderleben mußte er bald unfreiwillig Valet sagen. Die letzten Nächte hat K. stets in Scheunen und Ställen zugebracht. Er dürfte in die Anstalt zurückgeführt werden.

** **Aplerbeck,** 22. Juli. (In der Kreisobstbaumschule) fand gestern nachmittag ein praktischer Kursus im Vertilgen der Obstbaumschädlinge (hauptsächlich Blutlaus) statt, zu dem mehrere Herren, darunter mehrere Förster der Umgegend, erschienen waren. Die Sache war vom Obstbaumverband in die Wege geleitet.

** **Aplerbeck,** 22. Juli. (Zum Schulneubau.) Die Baupläne für die Schule in der Mark haben die Genehmigung der Königl. Regierung in Arnsberg gefunden, sodaß nunmehr mit dem Bau derselben begonnen werden kann. In der nächsten Woche findet eine Gemeinderatsversammlung statt, in welcher der Zuschlag für die eingegangenen Bauangebote erteilt wird.

** **Aplerbeck,** 22. Juli. (Mittels Einbruchs) wurden dem Maschinenschlosser Wilhelm Schuster hierselbst 10 junge Hühner (Italienerschlags) entwendet. Die Kiste, in welcher die Hühner sich befanden, wurde eine kurze Strecke Weges mitgenommen und dann stehen gelassen. Von den Dieben soll jegliche Spur fehlen.

Außerordentliche Tagung des Westf. Provinzial-Lehrervereins.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung.")

Dortmund, den 23. Juli 1905.

Der 28. Westfälische Provinzial-Lehrertag, der Pfingsten in Hamm stattfand, stand unter dem Zeichen der Denkmalsweihe für den Minister Falk. Die geschäftlichen Beratungen wurden, um dieser Feier keinen Abbruch zu tun, einer außerordentlichen Generalversammlung überwiesen. Dieselbe fand am Samstag und Sonntag hierselbst in Dortmund statt. Der große Saal des Reinoldushofes war überfüllt; erschienen waren über 1200 Lehrer aus allen Gauen Westfalens. Zur Erledigung stand eine 10 Punkte umfassende Tagesordnung. Nach begrüßenden Worten seitens des Vorsitzenden des Dortmunder Lehrervereins, Herrn Elleringmann eröffnete Herr Rektor Kuhlo-Bielefeld die Verhandlungen mit dem Hinweis darauf, daß die Falkfeier in Hamm trotz erheblichen Unkosten ohne Defizit abgeschlossen habe. Zunächst wurde, der rapiden Entwicklung des Vereins — derselbe zählt augenblicklich 3400, durchweg evangelische Mitglieder — Rechnung tragend, der Vorstand um zwei Mitglieder vergrößert; gewählt wurden die Herren Spangenberg-Siegen und Köhle-Herford. Bei der nun folgenden Wahl von drei Mitgliedern in den Vorstand des Preußischen Lehrervereins gingen die Herren: Rektor Kuhlo-Bielefeld, Rektor van Ekries-Dortmund und Lehrer Münker-Witten aus der Wahl hervor. Zu Vorstandsmitgliedern des Deutschen Lehrervereins wurden außer diesen drei Mitgliedern noch die Herren Zimmermann-Schwelm, Gräve-Hamm, Buhl-Minden und Hilgemann-Ibbenbüren auserkoren.

Alsdann folgte die Beratung über die Zugehörigkeit des preußischen Rektorenvereins zum Preußischen Lehrerverein. Diese Angelegenheit stand schon auf dem vorjährigen Lehrertage in Bochum zur Verhandlung, wurde aber zwecks Vornahme gütlicher Verhandlungen zwischen beiden Vereinen auf ein Jahr vertagt. Das Referat über das Ergebnis dieser Verhandlungen, die am 18. Februar und 18. März ds. Jrs. in Dortmund stattfanden, erstattete Herr Rektor van Ekries-Dortmund, der, wie die übrigen Vorstandsmitglieder, soweit sie Rektoren sind, dem preußischen Rektorenverein nicht angehört. Die Verhandlungen sind als gescheitert anzusehen, und so wurde der Antrag Dortmund, der dahin ging, beim Vorstand des Preußischen Lehrervereins einen Zusatz zu den Vereinssatzungen zu beantragen, nach welchem Mitglieder des Preußischen Rektorenvereins nicht mehr Mitglieder des Preußischen Lehrervereins sein können, mit erdrückender Majorität angenommen., nachdem Rektor Torwick-Stokum sich vergeblich bemüht hatte, den Rektorenverein zu verteidigen. Der inzwischen erschienene Lehrer Nickel-Trakehnen, bekannt aus seiner Fehde mit dem Herrn von Oettinger, wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt und sprach seinen Dank aus für die Unterstützung, die ihm der deutsche Lehrerverein in jeder Beziehung, auch in materieller, gewährt habe. Als Verbandsorgan wurde die „Neue Westdeutsche Lehrerztg." die von dem Lehrer Siepen-Elberfeld herausgegeben wird, gewählt. Die Referenten der Provinzial-Versammlung sollen in Zukunft dieselben Reisekosten erhalten wie die Delegierten. Der Antrag Lüdenscheid, bei der Königl. Regierung in Arnsberg dahin vorstellig zu werden, daß die Bestimmungen über das Erscheinen der Lehrpersonen 15 Minuten vor Schulbeginn aufgehoben würden, wurde abgelehnt. Nach Annahme eines Antrages, nach welchem die Delegierten für den preußischen Lehrertag in der Vertreterversammlung bestimmt werden, wurden die Verhandlungen auf Sonntag vormittag 8 Uhr vertagt.

An die Verhandlungen schloß sich ein gemütliches Beisammensein im Hotel „Lindenhof". Die Beratungen wurden am gestrigen Sonntag morgens 8 Uhr wieder

---

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 8

„Ich fand in seinem Portefeuille Briefe," so hieß es in dem Schreiben weiter, „adressiert an den Herrn Grafen Viktor von Hohenberg, und verzeihen Sie, daß ich so indiskret war, einen Blick hineinzuwerfen; unter diesen Briefen befand sich ein solcher von Ihrer Hand. Ich muß hieraus den Schluß ziehen, daß der Verunglückte der Graf Viktor von Hohenberg war, und nun liegt mir die schwere Pflicht ob, Ihnen die Hiobspost zu übersenden. Damit die letzten Zweifel gehoben werden, sende ich das Portefeuille, die Uhr und den Siegelring des Verstorbenen mit. Dies sind die wertvollsten Stücke seiner Hinterlassenschaft; seinen Anzug habe ich dem Wärter geschenkt, und der Inhalt seiner Börse reichte eben hin, die Kosten der Beerdigung zu bestreiten. Ob er außerdem Gepäck hinterlassen hat und in welchem Gasthof dieses letztere sich befindet, darüber ist mir nichts bekannt geworden, aber ich bin bereit, genaue Erkundigungen darüber einzuziehen, wenn Sie dies wünschen. Sollten Sie beabsichtigen, persönlich hierher zu kommen, so biete ich Ihnen für die Dauer Ihres Aufenthaltes eine Wohnung in meinem Hause an. Sie werden mir eine sehr große Ehre erzeigen, wenn Sie dieses Anerbieten annehmen. Genehmigen Sie, gnädige Frau, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Thomas Gibbert."

Der Rechtsanwalt ließ den Brief sinken und blickte die junge Frau forschend an.

„Haben Sie schon einen Entschluß gefaßt?" fragte er.

„Nein," erwiderte die Gräfin.

„Hegen Sie die Absicht, nach London zu reisen?"

„Ich weiß nicht, was ich tun soll," sagte die Gräfin ratlos; „ich kann noch nicht fassen, daß diese Nachricht sich auf Wahrheit stützen soll."

„Erkennen Sie Portefeuille, Uhr und Ring als das Eigentum Ihres Gemahls an?"

„Allerdings, Herr Doktor."

„Dann können Sie die Wahrheit der Nachricht nicht bezweifeln," erwiderte der alte Herr, während er gedankenvoll auf den Brief blickte, den er noch immer in der Hand hielt.

„Jedenfalls möchte ich nach London, um mich zu überzeugen und die Leiche zu holen."

„Das letztere wird seine Schwierigkeiten haben."

„Und welchen Rat geben Sie mir in Bezug auf das Erbe?"

„Sie müssen Ihre Ansprüche geltend machen. Im Namen Ihres Sohnes müssen Sie das Erbe fordern; Ihre Pflicht gebietet Ihnen, es dem Kinde Ihres Gatten zu erhalten."

„Und darf ich Sie bitten, in dieser Angelegenheit mir zur Seite zu stehen?"

„Ich bin bereit, gnädige Frau."

„Es wäre nach meiner Ansicht das beste, wenn wir im Schlosse meines verstorbenen Schwiegervaters Besitz von dem Majorat ergriffen."

„Sie denken an den Baron Bertram?"

„Ja, Herr Doktor!"

„Was kann er Ihnen anhaben?"

„Ich weiß das nicht; aber so oft ich an diesen Mann denke, überfällt mich eine Angst, die ich mir selbst nicht erklären kann."

„Ihr Sohn ist der gesetzmäßige Erbe," sagte der Rechtsanwalt; „selbst wenn der alte Herr sich durch seinen Groll zur Enterbung seines Sohnes hätte verleiten lassen und ein solches Testament uns vorgelegt würde, könnten wir dennoch auf gesetzlichem Wege das Majorat für Ihren Sohn beanspruchen."

„Ich fürchte, daß ein solches Testament uns vorgelegt wird."

„Das eben fürchte ich nicht. Hätte Graf Eduard ein solches Testament hinterlassen, so würde es sich unter seinen Papieren vorgefunden haben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese wichtige Entdeckung Ihnen sofort mitgeteilt worden wäre."

„Ich halte den Baron Bertram der Bosheit fähig, daß er damit wartet, bis ich persönlich ihm gegenüber stehe."

„Das wäre mehr als Bosheit, es wäre Infamie!"

„Wer sich zwischen Vater und Sohn drängen kann, um sie zu entzweien, der bebt auch vor einer Infamie sicher nicht zurück!"

„Sie haben recht," sagte der alte Herr; „man muß einem solchen Menschen alles zutrauen. Wo liegt das Schloß Ihres Schwiegervaters?"

„Wir werden zur Hin- und Rückfahrt einen vollen Tag nötig haben."

„Und einen Tag zur Beratung. Gut. Morgen ist es mir nicht möglich, aber übermorgen, gnädige Frau, wenn es Ihnen beliebt."

„Mir ist jeder Tag recht."

„Also setzen wir die Reise auf übermorgen fest. Es wäre ratsam, wenn Sie morgen an diesen Herrn Thomas Gibbert in London schrieben und ihn ersuchten, Ihnen einen gerichtlichen Totenschein zu übersenden. Man wird vielleicht später dieses Dokument von uns fordern."

„Ich werde morgen schreiben."

„Kennt der Baron Bertram von Hohenberg Sie persönlich?"

„Nein."

„Da werden Sie wohltun, übermorgen einige Papiere mitzunehmen, welche im Notfalle Sie legitimieren können. Wo treffe ich mit Ihnen zusammen?"

„Auf dem Bahnhofe, Herr Doktor; der Zug fährt um acht Uhr zehn Minuten von hier ab."

„Sehr wohl, ich werde mich pünktlich einfinden."

Die junge Dame hatte sich erhoben; sie zog ihre Glaceehandschuhe an und blickte dem alten Herrn ernst und voll in das ehrliche, treuherzige Antlitz.

„Ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß ich den Baron Bertram von Hohenberg zu allem fähig halte," sagte sie, und ihre zitternde Stimme verriet die innere Erregung; „ich weiß, daß es seine Absicht war und noch ist, mich und mein Kind um das Erbe zu betrügen, und daß er vor keinem Mittel zurückschrecken wird, diese Absicht zu erreichen. Deshalb mögen wir uns auf das schlimmste vorbereiten, Herr Doktor; unser Gegner kämpft mit Waffen, denen gegenüber wir ohnmächtig sind."

„Warten wir ab, bis dieser Gegner das Visier öffnet," antwortete der Rechtsanwalt lächelnd. „Sobald ich seine Waffen kenne, werde ich mich schon zu rüsten wissen."

Nach diesen Worten verabschiedete sich die Ratsuchende.

* * *

Hedwig von Hohenberg trat nach einer ziemlich langen Wanderung in ein kleines Häuschen, welches an einer einsamen und abgelegenen Straße stand.

Das mit allem Komfort ausgestattete Zimmer war behaglich durchwärmt; auf dem runden Tischchen vor dem Sofa stand eine brennende Lampe, und ein blondlockiger, hübscher Knabe sprang beim Eintritt der jungen Dame vom Sofa hinab, um seiner Mutter entgegenzueilen.

„Da bist Du ja, Mama," sagte er freudig. „Du darfst mich nicht allein lassen, wenn es draußen so furchtbar stürmt." 120,20

aufgenommen. Von den dann noch gefaßten Beschlüssen geben wir hiermit kurz das wichtigste wieder: Mit der Berliner Filiale der Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft „Zürich“ wurde ein Abkommen getroffen. Die neuen Vereins-Statuten, von einer besonderen Kommission ausgearbeitet, wurden nach Verlesung durch den Kassierer Münker-Witten angenommen. Ferner soll angestrebt werden, daß alleinstehenden Lehrern und ersten Lehrern von zwei- und dreiklassigen Schulen eine Stellenzulage in Höhe der den Hauptlehrern festgesetzten Funktionszulage gewährt wird.

Nach Bildung von Kreisbureaux kam als wichtigster Punkt die Stellungnahme zum Schulkompromiß. Nach einer sehr lebhaften Debatte, an der sich Freunde und Gegner der Simultanschule beteiligten, gelangte eine vom Dortmunder Lehrerverein eingbrachte Resolution, nach welcher die Gesetzesvorlage sich auf die Regelung der Schulunterhaltungspflicht beschränken, jedoch alle die innere Schulverfassung berührenden Fragen dabei außer Acht lassen möge und für die Simultanschule eine rechtliche Stellung im Staate zu erstreben sei, mit großer Mehrheit zur Annahme. Dann wurden die Verhandlungen durch den Vorsitzenden Rektor Kuhlo-Bielefeld geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

*** Iserlohn, 24. Juli.** (Automobil-Unfall.) Als diese Nacht der 17jährige Sohn des hiesigen Fahrradhändlers Süsselbeck mit zwei Freunden in einem Automobil zurückkehrte, fuhr er gegen 2 Uhr nachts gegen einen Baum. Die drei jungen Leute wurden herausgeschleudert, S. erlitt beträchtliche Verletzungen am Arm. Das Automobil wurde arg demoliert.

*** Volmarstein,** 22. Juli. (Sofort eingestellt.) Der Fabrikarbeiter Max H. von hier wurde als unsicherer Heerespflichtiger bei der gestrigen Generalmusterung in Hagen sofort nach dem Ergebnisse der Aushebung beim Truppenteil eingestellt. H. hatte im Vorjahre die Aushebung versäumt.

*** Wengern,** 22. Juli. (Aufgefunden.) Die Leiche des am 17. Juli cr. in Volmarstein in der Ruhr ertrunkenen Telegraphenarbeiters Friedrich Dickel ist heute morgen gegen 11 Uhr an der sog. Landungsbrücke aufgefunden worden. Die Ruhr hat also den Ertrunkenen etwa eine Stunde weit fortgespült.

! Bochum, 22. Juli. („Das deutsche Sprak ist eine schwere Sprak.“) Die Richtigkeit der angeblichen Aussage jenes Engländers wird durch die Schrift auf den Schildern an einem Hause an der Bahnhofstraße wieder einmal bewiesen. Am Giebel prangte ein Schild, auf welchem ein „Zimmer mit garniertes Frühstück für 2,50 Mark“ empfohlen wird. Vor einigen Tagen wurde der Fehler verbessert und heißt es jetzt: „Zimmer mit garnierten Frühstück“. — Am gleichen Hause befindet sich seit Monaten ein Schild mit folgendem Wortlaut: „Ausverkauf die aus der Kortemeierschen Konkursmasse stammend und andere Waren sollen sofort billigst verkauft werden.“

§ Essen, 22. Juli. (Ein Gewerbegerichtsurteil,) das dieser Tage in Essen gefällt wurde, dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, weil in den Kreisen der Arbeitgeber noch vielfach irrige Anschauungen, über die Rückgabepflicht der Papiere bei Kontraktbruch jugendlicher Arbeiter, herrschen. Ein jugendlicher Arbeiter eines Eisenwerkes legte unter Kontraktbruch die Arbeit nieder. Die Firma gab die Invalidenkarte zurück, verweigerte aber die Aushändigung des Arbeitsbuches und die Ausstellung eines Abgangszeugnisses. Der Arbeiter, der ohne Arbeitsbuch keine Arbeit finden konnte, klagte deshalb auf Schadenersatz. Das Gewerbegericht lehnte die Klage ab. Die Begründung lautete im wesentlichen: Die Firma sei nach § 107 der Gewerbeordnung nicht nur nicht verpflichtet, sondern auch nicht berechtigt, im Falle des Kontraktbruches das Arbeitsbuch herauszugeben .Dem Arbeiter hätte es nach § 112 der G.-O. freigestanden, sich von der Polizeibehörde ein neues Buch ausstellen zu lassen. Die Kosten hierfür wären von der beklagten Firma zu tragen gewesen, falls es sich herausgestellt hätte, daß die Aushändigung ohne rechtsmäßigen Grund verweigert worden wäre.

*** Zeche Borussia b. Kley,** 22. Juli. (Ein gewissenloser Fuhrmann.) Die hiesige Zechenkolonie passierte heute ein mit Dynamit beladenes Fuhrwerk, dessen Lenker auf dem Bock eingeschlafen war. Dem Zechenplatz gegenüber geriet der Wagen, der 800 Kilogramm Dynamit enthielt, in den Straßengraben, wo er umschlug, so daß die einzelnen Kisten mit Dynamit aus dem Wagen flogen. Der Rosselenker wurde von einem Polizeibeamten, der in der Nähe war, notiert. Welch ein Glück, daß die Kisten auf das weiche Feld niederfielen, eine Explosion würde eine furchtbare Katastrophe über die Zeche, die Zechenkolonie und die benachbarte katholische Schule herbeigeführt haben.

§ Köln, 22. Juli. (Eine harte, aber gerechte Strafe) traf einen jungen Burschen, der in Ehrenfeld bei Köln einem jüdischen Kaufmann auf der Straße verschiedene Gemeinheiten nachgerufen hatte. Vom Schöffengericht war er deshalb zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt erhob gegen diese Entscheidung Berufung, weil die Bestrafung zu gering bemessen sei, mit dem Erfolge, daß dem „Stadtanzeiger“ zufolge nunmehr der Fuhrmann zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. — Wie hoch müßte diesem Urteile nach wohl die Strafe für den Grafen Pückler sein?

*** Rheinbach,** 22. Juli. (Ein tragikomischer Vorfall) ist dieser Tage in unserem Kreise viel belacht worden. Hatte da der Männergesangverein eines kleinen Ortes zum Gesangwettstreit eingeladen und auch mehrere Zusagen erhalten. Unter anderem kam auch ein Verein, deen Mitglieder sich in wochenlangen Proben auf das große Ereignis vorbereitet hatten und nun mit Sicherheit auf einen ersten Preis rechneten. Die wackeren Sängersmannen betraten mit stolzen Schritten und im Bewußtsein des sicheren Sieges das Podium. Tiefe Stille tritt ein. Jeder hält mit großer Feierlichkeit das Notenblatt vor sich. „Schäfers Morgenlied“ soll erklingen. Der Dirigent erhebt den Taktstock. Dreißig Lippenpaare öffnen sich und '— — ein brausendes Gelächter durchdröhnt den Zuschauerraum. Die Sängerschar steht ganz verdutzt und will aufs neue beginnen. Das gleiche Gelächter. Da wird zum mindesten dem Dirigenten die Ursache klar. Jeder der Sänger hatte sich kurz vor dem Auftreten an mehreren Schüsseln Waldbeeren gütlich getan und natürlich die Spuren davon auf dem „Sängermund“ zurückbehalten. Die blau und schwarz gefärbten Lippen und Zähne der dreißig Herren machten, als sie sich gerade im Augenblick allgemeiner Spannung und Erwartung öffneten, einen unbeschreiblich komischen Eindruck. Mit der Stimmung war es natürlich vorbei und dem ersten Preis auch.

Drei schwerwiegende Fragen zum Unglück auf Zeche „Borussia“.

*** Dortmund,** 22. Juli. Bis heute vormittag 11 Uhr warteten auf dem Zechenplatz von Borussia die Bergungsmannschaften vergebens auf den Bescheid des Oberbergamts, um die Arbeiten wieder aufzunehmen. Ueber den Grund dieser zweiten Einstellung der Bergungsarbeiten vermochte die Verwaltung keinen Bescheid zu geben. Nach Aeußerungen von Mitgliedern der Bergungsmannschaften ist anzunehmen, daß der Weg vom Schacht Oespel zur Fundstelle der Gruppe von 22 Leichen, auf die man stieß, frei ist. Die Leichen liegen etwa 30 Meter unter der 5 Sohle.

Gestern meldeten wir, so schreibt die „Rh.-Westf. Ztg.“, daß eine Anzahl Toten hinter einer Wettertür aufgefunden worden ist, deren Undichtigkeiten man mit Hemden verstopft hatte. Es erregte das Befremden weiter Kreise, daß das Oberbergamt schon nach zwei Tagen die Rettungsarbeiten einstellen ließ, obwohl man schon damals die Hoffnung aussprach, daß ein Teil der Leute sich hinter Wettertüren einige Tage halten könnte. Angesichts obiger Tatsachen müssen wir drei Fragen erheben:

1. Wie muß eine Wettertür aussehen, und wie haben die in Betracht kommenden ausgesehen?

2. Konnten nicht bei einer richtigen Verfassung der Wettertüren die Leute sich länger als zwei Tage halten, und war es deshalb nicht verfehlt, die Rettungsarbeiten aus Furcht vor weiteren Schachteinstürzen aufzugeben?

3. Was hatte das Oberbergamt bei der letzten Besichtigung über den allgemeinen Zustand der Zeche festgestellt?

Diese Fragen sind u. E. von einer gänzlich unbeteiligten Stelle, wie der Kgl. Staatsanwaltschaft, zu untersuchen.

Die Bergungsarbeiten sind um 2 Uhr nachmittags noch nicht wieder aufgenommen worden. Das Oberbergamt gestattet die Fortführung der Arbeiten nicht, weil die Gefahr einer Wetterexplosion vorliege.

Tunnel-Einsturz bei Altenbeken.

Gestern hat sich bei Altenbeken ein Eisenbahn-Unglück ereignet, daß in seinen Folgen weit schlimmer hätte werden können, als es glücklicherweise geworden ist. Ein großes Gewölbestück des Tunnels stürzte ein, wodurch ein Personenzug entgleiste. Doch sind Menschenleben glücklicherweise nicht verletzt.

Paderborn, 23. Juli. Amtliche Meldung. Infolge Einfallens eines großen Gewölbestückes im großen Tunnel bei Altenbeken entgleiste heute früh 6 Uhr 50 Minuten der Personenzug 346. Sechs Personen sind leicht verletzt.

Die zweite, ausführlichere Meldung lautet:

Altenbeken, 23. Juli. Amtliche Meldung. Bei dem Unfall in dem Altenbekener Tunnel wurden 13 Reisende leicht verletzt, die sämtlich mit Zustimmung der Aerzte die Heimreise antreten konnten. Außerdem wurden verletzt ein Bahnbeamter schwer und drei leicht. Im östlichen Teile des Tunnels ist im Gewölbe ein größeres Loch, durch welches die Gebirgsmassen herabgestürzt sind und beide Gleise auf etwa 20 Meter Länge verschüttet haben. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt. Wahrscheinlich ist der Einsturz erfolgt durch starken Wasserandrang, hervorgerufen durch wiederholtes heftiges Unwetter und Regengüsse in letzter Zeit.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung“.

Die Tat eines Geisteskranken.

(=) **Stettin, 23. Juli. (Privattel.) Auf dem Gute Altsarnkow in Hinterpommern erdolchte nachts der Stallschweizer Lebrecht in einem Anfall von Geistesstörung seinen Dienstherrn, den Gutsbesitzer Harloff, dessen Frau und 2 Kinder und beging dann Selbstmord.**

Einige Vorkommnisse.

(lb) **Wilhelmshaven,** 23. Juli. (Drahtb.) Gegen den Hauptmann Schering, zuletzt Führer des Marine-expeditionskorps in Südwestafrika ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden, wegen einiger Vorkommnisse im südwestafrikanischen Feldzuge.

Gestrandet.

(lb) **Stettin,** 24. Juli. (Drahtb.) Bei Jersdorf i. P. strandete der Schoner „Richard Gonsloff“. Ein Matrose ist ertrunken, einer wird vermißt.

Raubmord um 58 Mark.

(lb) **Ratibor,** 24. Juli. (Drahtb.) Auf der Chaussee von Domsan nach Pitterwitz wurde der Bierkutscher Josef Kaskostka ermordet und um 58 Mk. beraubt. Er hinterläßt Frau und 4 Kinder. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Unfall auf deutschem Torpedoboot.

(lb) **Ostende,** 23. Juli. (Drahtb.) Auf dem deutschen Torpedoboot, welches die Yacht Meteor nach dem hiesigen Hafen begleitet, ereignete sich gestern ein ernster Unfall. Während die Offiziere den Besuchern die Handhabung der Geschütze erklärten, entlud sich eines derselben aus noch nicht aufgeklärter Ursache, wobei ein Geschoß einem deutschen Kellner einen Arm abriß. Der Unfall rief große Aufregung hervor.

Gattenmord.

(lb) **Zürich,** 24. Juli. (Drahtb.) In Utnacht am oberen Züricher See überfiel nachts eine Ehefrau mit ihrem Liebhaber ihren Ehemann; sie erschlugen ihn mit einer Hacke, stießen ihm ein Messer ins Herz und warfen die Leiche in eine Ecke. Beide Mörder sind geständig.

Zwei schwere Automobil-Unfälle.

(lb) **Brüssel, 23. Juli. (Drahtb.) In Alst rannte ein Automobil infolge Steuerdefektes in eine Gruppe junger Damen eines Pensionates, wobei einer Dame beide Beine abgefahren wurden. Dieselbe starb kurz darauf, vier andere junge Damen wurden schwer verletzt, der Wagen völlig zertrümmert. Der Lenker des Automobils hatte sich durch Abspringen in Sicherheit gebracht.**

(lb) **London, 23. Juli. (Drahtb.) Das Motorrennen in Brigthon wurde durch einen ernsten Zwischenfall gestört. Der Rennfahrer Brown hatte mit dem bekannten Chauffeur Edge einen Ausflug gemacht; als der Wagen einem Passanten ausweichen wollte, schlug er um, wobei Edge getötet wurde, während Brown einen Beinbruch erlitt.**

Bandenkämpfe im Balkan.

(lb) **Salonichi,** 23. Juli. (Drahtb.) Ein starke bulgarische Bande überfiel die Ortschaften Waltino und Gredeschnitza im Vilajet Montir und erschlug den größten Teil der Bevölkerung. Die Behörden leiteten eine energische Verfolgung ein.

Die Schweiz und die Anarchisten.

(lb) **Zürich,** 23. Juli. (Drahtb.) Gestern wurden hier 14 Anarchisten auf Anordnung der schweizerischen Bundesanwaltschaft in Bern durch die Züricher Polizei festgenommen. Den Grund bilden eine Anzahl blutrünstiger Artikel in dem hiesigen anarchistischen Weckruf. Nach erfolgten Vernehmungen wurden 5 Verhaftungen aufrecht erhalten. Eine Anzahl dürfte ausgewiesen, andere, weil Schweizer Bürger, hier vor Gericht gestellt werden.

Es hat gut gegangen.

[] **Petersburg,** 23. Juli. (Heroldtel.) Gestern wurden anläßlich des halbjährigen Gedächtnistages der blutigen Vorgänge am 22. Januar in der Ksanschen Kathedrale sowie in anderen Residenzkirchen für die umgekommenen Opfer Totenmessen abgehalten, die sehr zahlreich besucht waren. Ruhestörungen kamen nicht vor, dagegen streiken alle Fabriken. Ein großer Teil der Setzer bei den Residenzblättern will den Streik eine Woche fortsetzen. Sie verlangen nichts für sich, ihr Vorgehen ist lediglich eine politische Demonstration.

Er reist doch — trotz aller Dementis.

[] **Wien,** 23. Juli. (Heroldtel.) Der Petersburger Korrespondent der Neuen Freien Presse bestätigt aus bester Quelle, daß die Zusammenkunft des Zaren und dem deutschen Kaiser in der Ostsee trotz aller offiziösen Dementis doch stattfinden werde.

[] **Petersburg,** 23. Juli. (Heroldtel.) Großfürst Michael wird den Zaren, der gestern Peterhoff verlassen hat, begleiten. Die Zusammenkunft soll auf Wunsch Kaiser Wilhelms erfolgen.

[] **Paris,** 23. Juli. (Heroldtel.) Sämtliche Blätter bestätigen das Stattfinden der Unterredung des Zaren mit Kaiser Wilhelm und bezeichnen das Ereignis als ein Gegenstück zu dem plötzlichen Erscheinen des Kaisers in Tanger.

Aus dem Kaukasus.

[] **Odessa,** 23. Juli. (Heroldtel.) In Kartamyschewka fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und einer Bauernversammlung statt. Hierbei wurden zahlreiche Personen getötet oder verletzt. Hundert Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wetterbericht der Deutsch. Seewarte.

25. Juli: Wenig verändert, wolkig, Regenfälle.
26. Juli: Wolkig, bedeckt, schwül, Regenfälle, windig, kühler.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Das Schreien der Kinder, welche mit reichlicher unverdünnter Milch ernährt werden, beruht meistens auf dem zu großen Gehalte derselben in Käsestoff, welcher die grobe Gerinnung der Kuhmilch im Magen veranlaßt und durch Gährungen im Darm das Zwerchfell in die Höhe treibt, wodurch sich die Kinder belästigt fühlen. Der Zusatz von Kufekes Kindermehl vermindert die grobflockige Gerinnung des Käsestoffes, die Gährungen im Darme, sodaß der Stuhlgang leichter erfolgt.

Von grosser Bedeutung ist unser diesmaliger Verkauf der

Reste und Restbestände

aller Läger, welcher nur einmal am Schluß der Saison stattfindet. Derselbe hat **heute Montag** begonnen und dauert **nur bis Sonntag, den 30. Juli.**

Meyer & Günther,

Dortmund. - Steinplatz.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere treue, gute Mutter, Schwiegermutter und Tante

Therese, geb. Sonntag

im Alter von 54 Jahren und im 33. Jahre glücklichster Ehe.

Schwerte, den 23. Juli 1905.

Namens der Hinterbliebenen:
W. Baedeker.

Die Trauerandacht im Hause findet am Mittwoch, den 26. ds. Mts., um 3½ Uhr, die Beerdigung um 4 Uhr nachmittags statt.

Mehrere tüchtige
Abbrucharbeiter
gesucht.
Baustelle: Alter Bahnhof Schwerte.
— Bescheid daselbst. —

Suche für mein Weiß-, Kurz- und Wollwaren-Geschäft zum baldigen Eintritt ein
Lehrmädchen.
Anna Lex, Barmen.
— Allee 201. — 4549

Viakulaturpapier
wieder vorrätig
Buchdruckerei Carl Braus.

Eine freundliche
Wohnung
von 4 Zimmern
auf sofort od. später zu vermieten.
Ernst Müller,
Ostenstraße 18.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Chauffeurkurse
Progr. frei.

Kräftiger Junge
angekommen.
Stadtbaumeister Bierbach u. Frau
Anna geb. Lethaus.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an

Oberlehrer Dr. Kniebe u. Frau
Valeria geb. Baecker.

Hagen i. W., den 21. Juli 1905.

Mehrere Fuder gutes
Wiesenheu
kaufen 2550
Nickelwerke, Schwerte.

Bekanntmachung.

Der seit dem 1. November 1904 zum Amtsverwalter des Amtes Westhofen bestellte Amtmann Edler von Daniels ist nach Anhörung der Amtsversammlung und auf Vorschlag des Kreis-Ausschusses durch den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen mittelst Urkunde vom 22. Juni 1905 Nr. 7046 I zum Amtmann des Amtes Westhofen endgültig ernannt worden.

Amtmann Edler von Daniels ist durch den Unterzeichneten heute in sein Amt eingeführt.

Hörde, den 18. Juli 1905.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Busch, kommissarischer Landrat.

Bekanntmachung.

Der seitens der Gemeindevertretung von Barop unter dem 30. Juni 1905 auf eine sechsjährige Funktionsperiode zum zweiten Stellvertreter des Gemeindevorstehers gewählte und von dem Herrn Landrat in Hörde durch Verfügung vom 15. Juli ds. Js. als solcher bestätigte Landwirt Dietrich Junge zu Barop ist am heutigen Tage von dem Unterzeichneten unter Verweisung auf seinen früher geleisteten Diensteid in sein Amt eingeführt.

Barop, den 20. Juli 1905.

Der Amtmann: Freitag.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß für die Not- und Hausschlachtungen im Fleischbeschaubezirk Annen (umfassend das Amt Annen) nach wie vor der Fleischbeschauer Klein zu Annen und als Vertreter Mahler zu Barop, für die tierärztliche Ergänzungsschau dagegen der Schlachthausinspektor Bullmann zu Witten und als Vertreter Thierarzt Conrad zu Witten zuständig sind.

Die gewerblichen Schlachtungen aus dem Amte Annen finden wie bisher im Schlachthause zu Witten statt.

Hörde, den 14. Juli 1905.

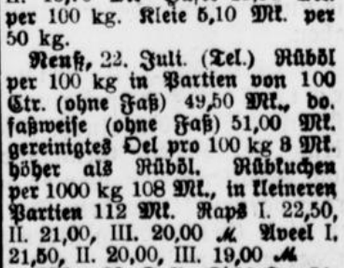
Der kommissarische Königliche Landrat.
5509 J. V.: Luckhaus.

Hochzeits-Einladungen ∴ ∴ ∴
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Dank.

Meine Frau litt ungefähr seit ½ Jahr an allgemeiner Nervenschwäche, Müdigkeit, schmerzhaftes Ziehen durch Rücken, Seiten und Leib, Kopfschmerzen, Angstgefühl, Magenschmerzen, Vollsein und üblen Geschmack im Munde, Stuhlbeschwerden 2c. Aufmerksam gemacht durch die vielen Dankschreiben wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2 und wurde meine Frau auf einfachste Weise völlig geheilt.

Theodor Schlagkamp
in **Grafenwald** Nr. 78 10
bei Kirchhellen 2564



Chiffre-Anzeigen
für **Personal-Gesuche**
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzirungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A.G.
Köln a. Rh.
Hohestr. 115—115 B, I Fernspr. 600

Feinste
Kabinett-Photogravuren
da Ausverkauf
nur **90 Pfg** das Stück,
3 Stück **2,50 Mk.**
Grösste Auswahl bei
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung.



Kräftiges, wohlgebautes
Zaugtohlen
(Hengst bevorzugt) zu kaufen gesucht.
Schulte-Garenfeld.

Die besten 2538
Mause-Kartoffeln
sind zu haben
per Ctr. **4.50** Mk. bei
W. Lehmhaus.

Schwemmsteinpreis
ermäßigt. **Phil. Gies, Neuwied.**
Aelteste Schwemmsteinfabrik.

Warnung!

Das unbefugte **Gehen** über unsere Felder und Privatwege wird hiermit verboten. 2539

Overberge-Lichtendorf.

Heinr. Wortmann. Fr. Wortmann.

Auf sofort oder später ein 2520
Setzer-Lehrling
gesucht. Söhne rechtschaffener evgl. Eltern wollen sich persönlich melden bei
Carl Braus,
Druck und Verlag der „Schwerter Zeitung."

Zum **1. August** für
Garenfeld und Berchum
äußerst zuverlässiger
Zeitungsbote
gesucht. —
Schwerter Zeitung.
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine hochfeine **Margarine**
Marke A
pr. Pfd. 60 Pfg.
Carl Trog, Schwerte.
— Fernsprecher 32. —

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.** Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 502.

Marktpreise.

Neuß, 22. Juli. (Tel.) **Weizen** I. 18,20, II. 17,70, **Roggen** I. 16,20 II. 15,70 **Mk Hafer** 15,00 **Mk.** per 100 kg. **Kleie** 5,10 **Mk.** per 50 kg.

Neuß, 22. Juli. (Tel.) **Rüböl** per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 49,50 **Mk.,** do. faßweise (ohne Faß) 51,00 **Mk.** gereinigtes Oel pro 100 kg 8 **Mk.** höher als Rüböl. **Rübkuchen** per 1000 kg 108 **Mk.,** in kleineren Partien 112 **Mk. Raps** I. 22,50, II. 21,00, III. 20,00 **M. Aveel** I. 21,50, II. 20,00, III. 19,00 **M.**

Köln, 22. Juli. (Tel.) **Fruchtmarkt Weizen** 00,00, **Roggen** 00,00, **Hafer** 00,00—00,00, **Heu** 5,60 - 6,80, **Maschinenstroh** (Roggen) 5,00, **Richtstroh** (Flegeldrusch) 5,40, **Krummstroh** 4.50 **Mk.**

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Julius Humme, Schwerte.

Nr. 171. 37. Jahrgang. Montag, den 24. Juli 1905

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Die Weiterversicherung der Ehefrauen.

Die mit der Ausführung des Invalidenversicherungsgesetzes betrauten Behörden, sowie wohldenkende Arbeiterfreunde haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die teilweise Rückerstattung der Invalidenversicherungsbeiträge an weibliche Versicherte, die eine Ehe eingehen wollen, ein Geschenk von recht zweifelhaftem Werte darstellt. In der Juli-Nummer des „Reformblatt für Arbeiterversicherung" fordert Dr. Ellering-Lübeck die Aufhebung dieser gesetzlichen Bestimmung bei der geplanten Reform der Arbeiterversicherung als im Widerspruch mit dem sozialen Grundgedanken des Gesetzes. In der Tat sind die Vorteile, die ein Verzicht auf den Rückerstattungsanspruch und eine freiwillige Weiterversicherung bieten, so klar, daß die weiblichen Versicherten nicht eindringlich und nicht oft genug gewarnt werden können, gegen ein kaum nennenswertes Kapital ihre Ansprüche an die Invalidenversicherung aufzugeben.

Mit der Rückzahlung erlöschen für die Versicherten sämtliche Ansprüche, die sie bis dahin an die Invalidenversicherung geltend machen konnten. Will daher eine solche Person, der die Beiträge erstattet sind, sich ihre Ansprüche von neuem sichern, so hat sie erst wiederum eine neue Wartezeit — mindestens also 200 Beitragswochen — zurückzulegen. Aber selbst dann kommen ihr die vor der Beitragserstattung geleisteten Beiträge bei einer etwaigen Rentenbewilligung nicht zugute, da eben durch die Beitragserstattung das frühere Versicherungsverhältnis vollständig aufgelöst ist.

Nicht wenige Versicherte haben die bittere Wahrnehmung machen müssen, daß sie sich durch die Geltendmachung ihres Rechts tief ins eigene Fleisch geschnitten haben. Aufreibende Arbeit, die Sorge um die mehr oder minder große Familie, erhebliche Krankheitsbelastung, die vielleicht erst nach der Verheiratung in ihrem ganzen Umfange plötzlich zutage tritt, diese und ähnliche Verhältnisse lassen gar manche Ehefrau einer vorzeitigen Invalidität anheimfallen. Was dann? Auf die Leistungen der Invalidenversicherung, in erster Linie auf eine Invalidenrente, hat sie keinerlei Anspruch, denn diesen hat sie durch die Beitragserstattung verwirkt. Ein Lohnarbeiter aber wird sicherlich nicht in der Lage sein, seiner erkrankten Ehefrau die Mittel zu einem wochen- oder gar monatelangem Aufenthalt in einer Heilanstalt (Krankenhaus, Bad u. a.) bieten zu können.

Die Vorteile des Verzichts auf den Erstattungsanspruch liegen somit klar vor Augen. Es genügt nun aber dieser Verzicht nicht allein, um sich die Ansprüche an die Versicherung zu wahren. Es müssen nämlich zur Wahrung der Anwartschaft auch nach geschehener Eheschließung Beiträge geleistet werden. Die Aufwendungen hierfür sind aber außerordentlich gering. Es ist nur erforderlich, daß innerhalb zweier Jahre nach dem auf der letzten Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstage mindestens 20 Beitragswochen nachgewiesen sind. Hierfür genügen Beitragsmarken der niedrigsten, ersten, Lohnklasse. Hiernach stellt sich also der Wert der Beitragsleistung auf nur 10×14=140 Pfg. jährlich. Wird nun eine Ehefrau, die sich in dieser Weise freiwillig weiterversichert hat, krank, so daß Invalidität zu befürchten steht, so tritt die Invalidenversicherung mit einem geeigneten Heilverfahren ein. Hat jedoch dieses nicht den beabsichtigten Erfolg, so hat die Versicherte einen gesetzlichen Anspruch auf eine Invalidenrente. Dieselbe beträgt mindestens 120 Mark jährlich, kann jedoch, je nach der Zahl und dem Werte der geleisteten Beiträge, bedeutend mehr betragen. Was gilt denn die einmalige Leistung der Beitragserstattung im Vergleich zu diesen dauernden Leistungen der Invalidenversicherung?! Und diese Dauerleistung kann die Ehefrau sich dadurch sichern, daß sie auf die Beitragserstattung verzichtet und nur alle fünf Wochen eine einzige Beitragsmarke zu 14 Pfg. in ihre Quittungskarte einklebt! Es mag bei einer oberflächlichen Betrachtung die Aussicht auf Auszahlung einiger Goldstücke bei der Einrichtung des jungen Haushaltes allzu verlockend erscheinen — im Interesse der Versicherten ist es nach obigen Ausführungen jedenfalls nicht.

Westfalen und Rheinland.

§ **Dortmund,** 22. Juli. (Einer Butterfälschung) in großem Umfange ist der hiesige stellvertretende Stadtchemiker Herr Dr. phil. Kurt Fischer vor einigen Tagen auf die Spur gekommen. Eine hiesige Buttergroßhandlung hatte von einer Händlerin im Münsterlande etwa drei Zentner Naturbutter bezogen, war aber so vorsichtig gewesen, aus jedem Kübel eine Probe zu entnehmen und dem Herrn Stadtchemiker zur Prüfung zuzustellen. Dieser konstatierte, daß sämtliche Proben nicht nur bis vierzig Prozent Margarine enthielten, sondern außerdem noch bis zu fünfundzwanzig Prozent mit Wasser durchsetzt waren, also gänzlich gefälscht erschienen. Eine gute gesalzene Butter darf höchstens sechszehn Prozent Wasser enthalten.

* **Bonn,** 22. Juli. (Vom Regen in die Traufe.) Die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, welche das Weckläuten der Schleppdampfer während der Nachtzeit verbietet, hat eine unerwartete Wirkung gezeigt. Man ist jetzt auf einer Anzahl von Schleppschiffen dazu übergegangen, das Wecken durch Böllerschüsse zu besorgen. In Königswinter wird die Knallerei schon so lästig empfunden, daß Sommergäste abreisen wollen. Die Uferbewohner sind durch die Polizeiverordnung aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Bismarck und Japan.

Otto v. Gottberg, der den russisch-japanischen Krieg als Kriegskorrespondent bei der japanischen Armee mitgemacht hat, bringt im Sonntagsblatt der „Newyorker Staatszeitung" einen „Erinnerung an bekannte Japaner" überschriebenen Artikel, der folgende interessante Episode enthält. Als er bei einem der bekanntesten japanischen Staatsmänner in Tokio zu Gaste geladen war (der Betreffende wird mit Namen nicht genannt, der Verfasser bezeichnet ihn aber als „Vicomte X., Diplomat, vertrat Japan früher in der Hauptstadt einer europäischen Großmacht, zählt heute zu den höchsten Beamten des Landes und den meistgehörten Ratgebern der Krone"), erzählte ihm der Hausherr folgende Erinnerung an Berlin: „So recht aus der Nähe sah ich Bismarck zum ersten Male nach einem Diner in seinem Hause. Der mächtige und doch so feine Kopf war vom Licht einer Hängelampe bestrahlt, als er mich auf den Sitz neben seinen Lehnstuhl rief. Die schmale und staunenhaft weiße Hand dieses Hünenkörpers hielt die Pfeife und, paff, paff, stieß er hastig ihren Rauch unter dem buschigen Schnauzbart aus, als er meinte, ich sollte von meiner Heimat erzählen. Du lieber Gott, was sollte ich sagen? Ich kam mir ja so klein neben ihm vor. Aber ich hatte immer etwas auf meinem Herzen gehabt, und nun glaubte ich die Stun-

---

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 4

„Fürchtest Du Dich," fragte die Mutter, während sie Hut und Mantel ablegte. „Ist denn Pepi nicht bei Dir?"

„Pepi hat selbst Furcht und erzählt mir immer nur grausige Geschichten."

„Ich werde Pepi sagen . . ."

„Nein, Mama, Du darfst sie nicht schelten."

„Ich will ihr nur verbieten, solche Geschichten zu erzählen."

„Auch das nicht, Mama," bat das Kind mit einem scheuen Blick auf die Tür. „Pepi ist ein armes Mädchen, sie hat nie lustige Geschichten gekannt. Und deshalb fürchte ich mich gewiß nicht, ich fürchte nur für Dich."

„Für mich?"

„Ja, wenn Du so spät noch draußen bist, könnten böse Menschen Dir begegnen und . . ."

„Paul, das würde der liebe Gott nicht zulassen, er würde mich beschützen."

Der Knabe saß wieder auf dem Sofa neben seiner Mutter; er hielt ihre Hand in der seinigen und schaute mit zärtlicher Liebe zu ihr auf. „Ja, das würde er gewiß tun," sagte er, „er beschützt ja auch den Papa, nicht wahr?"

„Gewiß," erwiderte die Mutter, das erbleichende Antlitz abwendend.

„Und wenn der Papa zurückkommt, bringt er mir einen lebenden Affen mit," jubelte das Kind, indem es seine klugen und glänzenden Augen zu den farbenschillernden Vögeln erhob, die kunstreich ausgestopft auf dem Bücherschrank standen. „Joko soll der Affe heißen, und das nächste Mal muß mir Papa einen Papagei mitbringen."

„Freue Dich nicht so sehr, Paul," sagte die Mutter mit gepreßter Stimme.

„Weshalb darf ich es nicht?"

„Weil nicht jede Hoffnung erfüllt wird und jede Täuschung bitter ist."

Der Knabe schüttelte den Kopf, das verstand er noch nicht so recht; in den Sonnenschein, der ihn umstrahlte, hatten die schwarzen Wolken des Schicksals noch keine Schatten geworfen. „Papa, hat es mir versprochen," sagte er, „und Papa hält Wort. Wann kommt er wieder?"

Die junge Frau preßte die Hand auf das pochende Herz und atmete tief auf. „Es kann noch lange dauern, Paul," erwiderte sie; „frage mich nicht mehr."

„Du bist sonderbar, Mama."

„Weshalb?"

„Als Du gestern und heute so bitter weintest und ich Dich trösten wollte, sagtest Du auch, ich sollte Dich in Ruhe lassen."

„Du verstehst das noch nicht, Kind."

„Aber ich will es nicht, Du sollst nicht weinen, Mama!" sagte der Knabe heftig. „Wenn Dir jemand etwas zu leide tut, dann sollst Du mir es sagen."

„Wenn Du größer bist, Paul!"

„Das wird mir immer geantwortet! Ich wollte nur, ich wäre schon groß."

Die junge Frau ergriff den Schellenzug, der neben dem Sofa hing; mit dem Ausdruck innigen Wohlgefallens und warmer Liebe ruhte ihr Blick auf dem Kinde.

„Man hat oft Kummer und Sorgen, die man allein tragen muß," sagte die junge Frau; Du wirst das später auch erfahren, diese Erfahrung bleibt keinem Menschen erspart. Jetzt aber, mein Kind, ist es Zeit für Dich, zu Bett zu gehen."

„Schon so früh, Mama?"

„Wie, ist es Dir noch nicht spät genug geworden?" fragte die Mutter lächelnd. „Sonst gehst Du um sieben Uhr zu Bett, und heute ist es schon acht Uhr geworden. Pepi soll Dir Dein Abendbrot bringen."

„Ich habe es schon verzehrt."

„Desto besser."

„Aber ich habe noch Hunger."

„Ist das wahr, Pepi?" fragte die Gräfin ein noch junges Mädchen, welches gerade in diesem Augenblick eintrat. „Kann Paul wirklich noch Hunger haben?"

Wenn man die Wahrheit sagen wollte, so müßte man gestehen, daß das Mädchen gar keinen angenehmen Eindruck machte. Ihr Alter mochte etwa achtzehn oder neunzehn Jahre betragen, aber schon jetzt zeigte ihr bleiches, unschönes Gesicht Furchen, die Alter und Sorge zu graben pflegen. Die grauen Augen blickten lauernd, kalt und mißtrauisch, das dünne, flachsblonde Haar hing wirr und unordentlich über die Stirn und ein mürrischer, trotzig verbissener Zug umspielte die schmalen Lippen.

Ihr Wuchs war schlank, aber dem Körper fehlten die runden, vollen Formen, und ihr ärmlicher Anzug war nur geeignet, die Magerkeit ihres Körpers noch schärfer hervortreten zu lassen.

Sie warf einen kalten und unfreundlichen Blick auf das Kind und zuckte dabei die Achseln. „Wie kann ich das wissen?" erwiderte sie, „Kinder möchten immer essen, und es ist Sünde, wenn man sie hungern läßt."

Sie hatte das in einem so scharfen, fast boshaften Tone gesagt, daß die Gräfin betroffen aufblickte.

„Glaubst Du, daß Paul jemals Hunger gelitten hat?" fragte sie.

„O nein, Paul hat ein gutes Leben; er kann sich nicht beklagen."

„Beklagst Du Dich, Pepi?"

In den grauen Augen des Mädchens blitzte es jäh auf. „Ich habe Ursache, mich zu beklagen und tue es doch nicht," antwortete sie, „denn was würden meine Klagen helfen und ändern?"

„Und es wäre großes Unrecht, wenn Du Dich beklagen wolltest," sagte die Gräfin in vorwurfsvollem Tone, „es kann eben nicht jeder Mensch befehlen, es müssen auch Dienende da sein. Und Dein Los ist wahrlich so hart nicht, Du hast keine schwere Arbeit."

„Ich glaube am besten darüber urteilen zu können," fiel Pepi ihr ins Wort; „es ist mir lieber, wenn wir nicht darüber reden. Sie kennen die Verhältnisse nicht, die mich niederdrücken, und es wäre überflüssig, wenn ich sie Ihnen auseinandersetzen wollte, denn Sie würden mich nicht verstehen."

„Armes Kind," sagte die Gräfin kopfschüttelnd, „auch Dein Leben ist schon in der Kindheit vergiftet."

„Und das fühlt niemand schmerzlicher als ich selbst."

„Freilich. Hast keine Eltern?"

„Nein."

„Wo übernachtest Du?"

„Sie wissen es ja, bei einer Herrschaft, in deren Dienst ich von abends bis anderen Mittags bin."

„Wer ist diese Herrschaft?"

„Die kennen Sie nicht."

„Du bist ein seltsames Geschöpf," sagte die Gräfin; „von Deinen Geheimnissen entreißt man Dir nichts, wenn Du nicht freiwillig sie verraten willst." 120,20

de gekommen, um ihm meinen Plan vorzutragen. Ich erzählte also von der Reorganisation unseres Heeres, von den altsoldatischen Tugenden unseres Volkes und vom kriegerischen wie dem hohen Ehrbegriff unseres Souveräns. Das gefiel ihm. Ich fühlte, daß ich keine Saite angeschlagen, die in seinem Herzen nachklang. Er wurde aufmerksamer, machte zwischen zwei Zügen der Pfeife Kommentare und stellte Fragen. Endlich glaubte ich, ihn da zu haben, wo ich hin wollte. Unvermittelt sprach ich von der geschlossenen russisch-französischen Allianz und fügte hinzu: „Wenn Euer Durchlaucht sich eines Tages entschließen, mit der Faust an Rußlands westliche Haustür zu schlagen, dann könnten wir Japaner vielleicht ein Feuerchen an der Hinterpforte anmachen!“ Im nächsten Augenblick erschrak ich über meine eigene Tollkühnheit. Die Lippen unter dem eisengrauen Schnurrbart gaben die Pfeife frei, mit einem Ruck fast wendete der mächtige Kopf sich mir zu, und die großen blauen Augen wurden größer als zuvor, bohrten sich fragend in die meinen. Unsere Unterhaltung war beendet. Ich glaubte, zu viel gesagt zu haben. Erstaunt und, offen gestanden, beunruhigt war ich deshalb, als ich drei Tage später die Weisung erhielt, dem Fürsten im Auswärtigen Amt meine Aufwartung zu machen. Diesmal empfing er mich stehend, in kurzer Audienz: „Ich habe mir Ihren Vorschlag durch den Kopf gehen lassen, lieber Vicomte, und mit Meckel besprochen, was Sie über die Leistungsfähigkeit des japanischen Heeres sagten. Er scheint Ihre Ansichten über Ihre Offiziere und Truppen zu teilen. Also veranlassen Sie gelegentlich Ihrer bevorstehenden Reise nach Japan, daß man den Vorschlag in Gestalt eines ausgearbeiteten Planes vor mich legt, dann könnte ich ihm eventuell näher treten. Als ich Berlin wiedersah, war Fürst Bismarck aus dem Amte geschieden —“.

Vermischtes.

† **Stralsund,** 22. Juli. (Eine dunkle Geschichte.) Am vergangenen Samstag erschien bei einem katholischen Geistlichen in Stralsund ein junges Mädchen. Ende der zwanziger Jahre alt, polnischer Nationalität, um zu beichten. Am Abend des gleichen Tages hielt sich das junge Mädchen in Gesellschaft eines jungen Mannes in der Nähe der vor dem Kniepertor liegenden Badeanstalt auf. Am Sonntagnachmittag fand man in einer Tannenschonung bei dieser Badeanstalt einen verkohlten Leichnam, der als der des bezeichneten jungen Mädchens festgestellt wurde. Etwa zwanzig Schritte von dem Leichnam entfernt lag die Oberkleidung und das Korsett des Mädchens und eine leere Flasche, die nach dem Etikett Benzin enthalten und der man an einem Stein den Hals abgeschlagen hatte. Ein in der Tasche des Kleides befindlicher Briefumschlag enthielt nur die Adresse des oben bezeichneten Geistlichen. Bis jetzt hat man nur festgestellt, daß das Mädchen sich auf Rügen in Stellung befunden habe. Man nimmt an, daß es Selbstmord begangen hat, indem es sich mit Benzin übergossen und dann in Brand gesteckt hat.

† **(Eine förmliche Schlacht)** hat bei Niederauerbach (in der Nähe von Zweibrücken) zwischen einer 70 Köpfe starken Zigeunerbande und der Gendarmerie stattgefunden. Erst nachdem die bewaffnete Macht um 10 Mann verstärkt war, gelang es, die Bande zu überwältigen. Die Weiber waren besonders rabiat im Draufgehen, und als die Gendarmen eine der Zigeunerinnen gefangen hatten, rückten die Männer mit Gewehren an und feuerten, gerade in dem Augenblick als die sehnlichst erwartete Verstärkung eintraf. Die Bande hatte die ganze Gegend in unerträglicher Weise belästigt.

† **(Aethertrinker in Irland.)** Aus unlängst veröffentlichten Statistiken geht hervor, daß der Genuß von Aether in Irland in einer erschreckenden Weise zunimmt. Der Aether ist dort vielfach zu einem Bedürfnis geworden, das den „pale-ale“, dem „stout“ und dem Whisky in der Gunst des Publikums den Rang abläuft. Es gibt besonders in der Grafschaft Londonderry Kneipen, in denen nur Aether getrunken wird. Ein Kaufmann in Dublin schickt jährlich fast 200 000 Hektoliter Aether nach Belfast. Ein einziger Drogist verbraucht jährlich über 22 000 Hektoliter. Das Kilogramm kostet 1,30 Mark. Das Glas von 10 oder 15 Gramm wird für einen Penny verkauft. Da das Getränk auf diese Weise auch den ärmsten Schichten der Bevölkerung zugänglich wird, so wird das Aethertrinken eine Leidenschaft, die überall in Irland Fortschritte im Volke macht, das sich trotz der Unannehmlichkeiten, die man zunächst dabei empfindet, leicht daran gewöhnt. Allmählich wird der Gaumen abgehärtet, der Magen wird unempfindlich, und in demselben Maße, mit dem der Genuß zunimmt, werden die inneren Organe zerrüttet.

† **(Ein seltsamer Fall von Unterschlagung)** beschäftigte das Schöffengericht in Erfurt. Eine Frau hatte sich von einem Zahntechniker ein falsches Gebiß anfertigen lassen, das sie in Raten bezahlen sollte. Nach kurzer Zeit geriet sie jedoch mit ihren Abzahlungen ins Stocken, sodaß der Zahntechniker sich veranlaßt sah, die Frau zu verklagen. Das Gericht erkannt auf Herausgabe des Gebisses an den Geschäftsmann. Als der Gerichtsvollzieher in der Wohnung der Frau erschien, um das Urteil zu vollstrecken, verweigerte sie die Herausgabe des Gebisses, das sie selbstverständlich im Munde trug. Da die Anwendung irgend welcher Gewaltmittel in deisem Falle nicht wohl anging, zog der Beamte unverrichteter Dinge wieder ab. Auf die Anzeige dieses Vorfalles wurde die Frau wegen Unterschlagung zu 20 Mark Geldstrafe oder vier Tage Gefängnis verurteilt.

? **Immer gemütlich.** „Alle Wetter, Kellner, jetzt wart ich schon fast eine Stunde auf mein Bier!“ — Kellner: Ja, ja, man glaubt gar nicht, wie schnell die Zeit vergeht.

Die totale Sonnenfinsternis am 30. August.

Aus Madrid wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Das seltene Schauspiel einer totalen Sonnenfinsternis, das am 30. August beobachtet werden kann, wird sich während der Lebensdauer der jetzigen Generation nicht wiederholen. Ebenso wie bei der Finsternis vom 18. Juli 1860 wird auch diesmal in Europa nur Spanien von dem Schattenstreifen getroffen. Seine Mittellinie zieht von der Nordküste, östlich von Cap Finisterre, ganz nahe an Burgos und Soria vorbei, gegen Castellon am Mittelmeer. Weiterhin fällt die Schattenzone über die Balearen gegen Nordafrika, das sie nördlich von Algier trifft. Obgleich seit 1860 viele Beobachtungen (z. B. das Studium der Protuberanzen) auch außerhalb der Verfinsterungen angestellt werden konnten, und gerade in den letzten Monaten eine auf dem Mont Blanc-Observatorium ausgearbeitete Methode wenigstens die prinzipielle Möglichkeit vollkommener Corona-Photographien zu normalen Zeiten dartat, so ist doch auch heute noch eine Sonnenfinsternis ein überaus wichtiger Anlaß, der in den wenigen Minuten seiner Dauer astronomischen Wissenschaft ganz einzige Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Auch diesmal werden die günstigen Bedingungen ein Zusammenströmen von Gelehrten aller Länder bewirken. Bezüglich der an sich Erfolg versprechenden Wetterverhältnisse gebe nGalizien und Asturien die besten Chancen, und der Mittelpunkt der astronomischen Völkerwanderung wird die altertümliche und interessante Stadt Burgos sein, die durch ihre fast von der Mittellinie getroffene Lage und ihre große Höhe über dem Meeresspiegel zu Beobachtungen vorzüglich geeignet ist. Die italienischen Gelehrten, sowie die Schweizer und einige französische Kommissionen werden in der Provinz Castellon beobachten. Auch Medinacelli, Siguenza, Soria, Monasterio de Piedra, Alhama und Ateca geben geeignete und von Madrid relativ (man erinnere sich spanischer Verkehrsverhältnisse) leicht zu erreichende Standorte. Einen der letzteren wird die berühmte amerikanische Lick-Sternwarte für ihre Delegierten wählen. Der Zudrang aus Spanien wird natürlich ungeheuer werden. Für Touristen anderer Länder ist zu erinnern, daß die Temperatur des kastilischen Hochlandes auf über 40 Grad Celsius im Schatten steigt und häufig die Glut Nordafrikas erreicht.

Unerreicht billig verkaufe ich ca. **1000** Meter halbwollene und reinwollene Kleiderstoffe, welche ich weit unter Preis erworben habe. Ich offeriere:

Serie I:	1 Kleid,	6 Met.	halbwoll. u. woll.	Kleiderstoff zu Mk.	4,50,	Wert bis 7 Mk.
„ II:	1 „	6 „	reinwollenen	„ „ „	5,40,	„ „ 9 „
„ III:	1 „	6 „	„	„ „ „	7,50,	„ „ 12 „

Niemand sollte sich diesen **seltenen Gelegenheitskauf** entgehen lassen.

Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich auch **alle anderen Waren im Preise ermäßigt** habe. Wie bekannt, verkaufe ich **nur gute Waren** mindestens ebenso preiswert, meist aber **billiger als jede Konkurrenz.**

Schwerte, Hüsingstr. 3. **Wilhelm Sasse.**

Alle von auswärtigen Handlungen angekündigten

Bücher, Musikalien, Bilder und sonstige Kunstwerke

liefere ich zu denselben Preisen und beschaffe solche, wenn nicht vorrätig, in kürzester Zeit ohne jeden Preisaufschlag.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.